



FESTE WORTVERBINDUNGEN ALS STILMITTEL

1988

STAATLICHE UNIVERSITÄT TARTU
Lehrstuhl für Germanistik

FESTE WORTVERBINDUNGEN ALS STILMITTEL

Mari-Ann Palm

TARTU 1988

Kinnitatud filoloogiateaduskonna nõukogus 1. veebruaril
1988.a.

V o r w o r t

Das vorliegende Handbuch "Feste Wortverbindungen als Stilmittel" ist als Lehrmittel für die Germanistikstudenten der Staatlichen Universität Tartu vorgesehen. Feste (stehende) Wortverbindungen gehören als ein Teilbereich zum Thema "Lexikalische Stilmittel".

In erster Linie werden im Handbuch stilistische Charakteristiken und Stilwerte fester Wortverbindungen behandelt. Die Stilwerte und die Funktionen der festen Wortverbindungen werden durch zahlreiche Beispiele illustriert. In diesem Zusammenhang wird auf den Gebrauch fester Wortkomplexe in verschiedenen Funktionalstilen hingewiesen. Außerdem wird auf gemeinsprachliche und okkasionelle Variationen stehender Wortverbindungen eingegangen. Der Behandlung der genannten Fragen schließen sich Aufgaben und Übungen an.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
N

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

Feste (stehende) Wortverbindungen	4
1. Stilistische Charakteristik und Stilwerte fester (stehender) Wortverbindungen	4
2. Zum Gebrauch der expressiven Phraseologismen	17
3. Variationen der Phraseologismen	20
Aufgaben	25
Abkürzungen	34
Literaturverzeichnis	35

Feste (stehende) Wortverbindungen

1. Stilistische Charakteristik und Stilwerte fester (stehender) Wortverbindungen

In der Bestimmung sowie der Klassifikation fester (stehender) Wortverbindungen besteht keine Einheit. In erster Linie ist es die Aufgabe der Lexikologie. Wir beschäftigen uns im folgenden mit der stilistischen Klassifikation fester Wortverbindungen, die mit der Verwendung der Phraseologismen in unterschiedlichen kommunikativen Bereichen eng verbunden ist. Natürlich gibt es dabei manche Überschneidungspunkte mit der strukturell-semanticen Klassifikation der Phraseologismen.¹

Vom stilistischen Standpunkt aus kann man zwei große Gruppen von festen Wortverbindungen unterscheiden:

1. Feste Wortverbindungen, deren Hauptfunktion in der Nennung bestimmter Wirklichkeitserscheinungen besteht; sie sind gewöhnlich funktionalstilistisch, selten normativstilistisch und nur vereinzelt expressiv markiert. Die Gesamtbedeutung dieser Wortverbindungen ergibt sich aus der Summe der einzelnen lexischen Elemente in direkter Bedeutung; in einigen Fällen kann jedoch ein Glied der Wendung übertragene Bedeutung annehmen.

2. Feste Wortverbindungen, bei denen die stilistischen Kategorien Bildkraft, Emotionalität und Expressivität in den Vordergrund rücken.

Sehen wir uns nun die stilistische Charakteristik und die stilistische Leistung der beiden Gruppen von festen Wortverbindungen genauer an.

1.1. Nominale stehende Fügungen, in der Regel mit funktionalstilistischer Charakteristik: künstliche Niere (Gerät, das die Funktion der Niere übernimmt) - ein medizinischer Terminus, die erste Lautverschiebung - ein linguistischer Terminus, einfache Reproduktion, erweiterte Re-

¹ И.И. Чернышева. Фразеология современного немецкого языка. Москва 1970.

produktion - politökonomische Termini.

1.2. Verbale stehende Fügungen, ebenso funktional-stilistisch markiert: Schach bieten (den König angreifen) - ein Schachspielerterminus, ein Gesetz verabschieden - ein parlamentarischer Terminus, Bilanz ziehen - ein Terminus der Buchhaltung.

Die genannten Fügungen sind in der Regel normalsprachlich und nichtexpressiv, ihr Gebrauch ist auf den entsprechenden Funktional- bzw. Gattungsstil beschränkt. Sobald sie allgemeingebäuchlich werden, d. h. auch in anderen funktionalen Stilen gebraucht werden, büßen sie ihre funktional begrenzte Bedeutung ein. So wurde Rechenschaft von jmdm. fordern ursprünglich nur im Amtsbereich verwendet, heute aber ist es in allen kommunikativen Bereichen gang und gäbe. Dasselbe gilt für Bilanz ziehen.

1.3. Auf die sog. Streckformen (auch analytische Verbalverbindungen od. Funktionsverbgefüge genannt) muß man ausführlicher eingehen. Es sind Fügungen, die aus einem abstrakten Substantiv (oft ein Verbalabstraktum) und einem semantisch abgebläBten Verb, dem Funktionsverb, bestehen; der eigentliche Bedeutungsträger ist das Substantiv: eine Antwort geben, (jmdn.) in Verlegenheit bringen, in Erfüllung gehen, in Bewegung setzen, Maßnahmen treffen usw. Oft können sie durch ein einfaches Verb ersetzt werden: eine Antwort geben - antworten, einen Hinweis geben - hinweisen auf etw., etw. zum Ausdruck bringen - ausdrücken, in Erfüllung gehen - sich erfüllen. An den Streckformen läßt sich besonders gut die Entwicklung der sprachlichen Normen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfolgen. Man hat gegen sie lange und hartnäckig gekämpft, sie waren als Papierdeutsch verpönt, sie wurden sogar für überflüssig gehalten, bis man endlich begann, ihre kommunikativen und stilistischen Vorzüge zu untersuchen und zu erkennen. Heutzutage sind viele Linguisten zu der Einsicht gekommen, daß die Streckformen grundsätzlich positiv zu bewerten sind.

Für den Gebrauch der Streckformen spricht eine Reihe ihrer Eigenschaften, von denen im folgenden nur einige genannt werden.

a) Manchmal ist die Streckform das einzige Ausdrucksmittel, weil es das entsprechende einfache Verb überhaupt nicht gibt, z. B. in Verlegenheit bringen, zur Geltung kommen, Maßnahmen treffen, zur Verfügung stehen.

Auch dort, wo ein entsprechendes Einzelwort vorhanden ist, gibt es meist semantische, distributionelle, stilistische od. andere Unterschiede zwischen beiden lexikalischen Einheiten.

b) Streckformen dienen zur Differenzierung der Aktionsart. Das einfache Verb ist oft durativ, drückt Handlung od. Vorgang in ihrem Verlauf ohne Begrenzung aus; die Streckform dagegen legt einen Akzent auf Beginn od. Ende der Handlung (ingressiv, resultativ):

Der Zug von Demonstranten bewegt sich durch die Straßen. - Der Zug von Demonstranten kommt in Bewegung/ setzt sich in Bewegung.

c) Streckformen können die Kausativität ausdrücken:

Das Kind weint. - Seine Worte brachten das Kind zum Weinen.

d) Streckformen können anstelle des Passivs eingesetzt werden; dann spricht man von Varianten des Passivs:

Die Bücher werden verkauft. - Die Bücher kommen zum Verkauf.

Das Angebot wurde nicht aufgenommen. - Das Angebot fand keine Aufnahme.

e) Obwohl die Streckformen als eine "Dehnung" des einfachen Verbs angesehen werden, ermöglichen sie in bestimmten Konstruktionen eine kürzere und übersichtlichere Ausdrucksweise als das einfache Verb. Würde man z. B. im Satz

Sie gab ihm viele nützliche Hinweise und Ratschläge die Streckformen durch einfache Verben ersetzen, müßte man einen viel komplizierteren Satz bilden.

f) Meistens sind die Streckformen funktionalstilistisch nicht markiert, in einigen Fällen vermögen sie aber den funktionalen Stilbereich und das berufliche Kolorit zu untermalen. So ist das einfache Verb beweisen nicht gleichwertig mit den juristischen Termini einen Beweis für etw.

antreten, erbringen, führen. Die analytischen Verbalverbindungen zum Versand kommen und etw. zum Versand bringen gehören dem Stil des Handelsverkehrs an.

g) Die überwiegende Mehrheit der Streckformen ist normalsprachlich, doch gibt es auch solche, die sich von dem entsprechenden Verb durch stilistische Gehobenheit unterscheiden. Vgl. z. B. folgende Paare:

- einen Besuch abstatten - besuchen
- seinen Dank abstatten - danken
- ein Geständnis ablegen - gestehen
- einen Schwur ablegen - schwören
- einen Empfang bereiten - empfangen.

Solche Streckformen werden bei feierlichen Anlässen, im offiziellen Verkehr, in der Presse bevorzugt, nicht aber in der Alltagsrede.

Auf Einladung des Bundespräsidenten der Republik Österreich, Dr. Rudolf Kirchschläger, stattete der Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, Erich Honecker, Österreich vom 10. bis 13. November 1980 einen Besuch ab.

(ND, 14.11. 1980)

In einem Raum, der noch aus der Zeit Maria Theresias den Namen "Geheime Ratsstube" trägt, entbiete ich Ihnen, sehr geehrter Herr Vorsitzender des Staatsrates und Ihrer geschätzten Begleitung vor den Vertretern des österreichischen politischen Lebens erneut einen aufrichtigen Willkommensgruß in der Republik Österreich.

(ND, 11.11. 1980; aus dem Toast von Dr. R. Kirchschläger)

h) Die Streckformen können durch die rhythmische Gestaltung des Satzes die Expressivität erhöhen. So bricht Beckmann am Ende des Stückes "Draußen vor der Tür" von W. Borchert in verzweifelte Klagen aus:

Wo bist du, Antworter, wo bist du, der mir den Tod nicht gönnte! Wo ist denn der alte Mann, der sich Gott nennt? Warum redet er denn nicht!! Gebt doch Antwort!

Warum schweigt ihr denn? Warum? Gibt denn keiner eine Antwort? Gibt keiner Antwort??? Gibt denn keiner, keiner Antwort???

Die Ausdruckskraft wäre mit dem einfachen Verb antworten nicht zu erreichen. Auch erhält das Substantiv Antwort am Satzende einen weit stärkeren Nachdruck als das einfache Verb, das als finites Verb in der Entscheidungsfrage am Satzanfang stehen müßte.

Da die Streckformen bis auf wenige Ausnahmen funktionalstilistisch, normativ-stilistisch und expressiv nicht markiert sind, kennt ihr Gebrauch fast keine Grenzen, und sie können in allen funktionalen Stilen verwendet werden. Im folgenden einige Beispiele aus verschiedenen Funktionalstilen.

Welche Gesichtspunkte bei der Ausfüllung dieses Rahmens notwendig sind und welche offenen Fragen es dabei gibt, ist bisher noch nicht oder nur am Rande zur Sprache gekommen.

(J. Buscha, Zur Darstellung des Konjunktivs in einer deutschen Grammatik für Ausländer. In: DaF 1980/2, S. 65)

All diesen Besonderheiten muß in einer Grammatik für den FU Rechnung getragen werden.

(ebd., S. 65)

Es fragt sich also, warum in der "Deutschen Grammatik" der Konjunktiv der indirekten Rede (und des irrealen Komparativsatzes) eine besondere Beschreibung erfährt.

(ebd., S. 67)

Diese Anordnung tritt am 13. Oktober 1980 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anordnung vom 5. November 1974 über die Durchführung eines verbindlichen Mindestumtausches von Zahlungsmitteln ... außer Kraft.

(Aus der Anordnung des Ministeriums der Finanzen der DDR über die Durchführung eines verbindlichen Mindestumtausches von Zahlungsmitteln vom 9. Oktober 1980; ND, 10.10. 1980).

Die ständige Zunahme neonazistischer und offen faschistischer Tendenzen in der BRD wird international mit wachsender Sorge beobachtet, so daß selbst bundesrepu-

blikanische Zeitungen davon gelegentlich Kenntnis nehmen müssen.

(ND, 28.10. 1980)

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets gab seiner Genugtuung über die Tatsache Ausdruck, daß in Genf sowjetisch-amerikanische Verhandlungen zur Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa begonnen haben. (ND, 28.10. 1980).

Der Häusler, er hieß übrigens Otterer, und seine Mutter schienen über die Wendung ebenfalls überrascht und waren wohl noch zu keinem Entschluß gekommen, was zu geschehen hätte. Otterer hatte keinen unangenehmen Eindruck gemacht.

(B. Brecht, Der Augsburger Kreidekreis)

Sein Pferd anhaltend, erkannte er (Alkiades) den Sokrates in ihm, und die Soldaten klärten ihn darüber auf, daß er die wankende Schlachtreihe durch seinen unerschütterlichen Widerstand zum Stehen gebracht hatte.

(B. Brecht, Der verwundete Sokrates)

2. Anschließend werden expressive stehende Wortverbindungen, die sog. eigentlichen Phraseologismen, betrachtet. Hier lassen sich mehrere Gruppen unterscheiden.

2.1. Phraseologische Fügungen, die einen Einzelbegriff ausdrücken und deren Gesamtbedeutung sich nicht aus der mechanischen Summe der Einzelglieder ergibt.

2.1.1. Dazu gehören Idiome, die den Kern der expressiven Phraseologie bilden. Die Idiome sind stehende Wortfügungen, die auf Grund der Bedeutungsübertragung, der Umdeutung aus freien syntaktischen Wortverbindungen entstanden sind, vgl. z. B. jmdm. (dem Kind) den Kopf waschen als freie syntaktische Verbindung in direkter Bedeutung und jmdm. den Kopf waschen 'jmdn. tadeln, scharf zurechtweisen' in übertragener Bedeutung. Die Idiome können motiviert oder nicht motiviert sein. Motiviert sind sie, wenn ihr Gesamtsinn aus den Bedeutungen ihrer Komponenten zu schließen ist: große Augen machen 'staunen', auf die Beine kommen 'genesen' od.

'in bessere Verhältnisse kommen', ins Auge fallen 'bemerkbar sein'.

Nicht motiviert sind die Idiome, deren lexischer Bestand keinen direkten Aufschluß über ihre Bedeutung gibt: jmdn. durch den Kakao ziehen 'lächerlich machen', etw. auf dem Kerbholz haben 'jmd. hat sich etwas zuschulden kommen lassen', jmdm. einen Bären aufbinden 'jmdm. etw. vorschwindeln'.

Idiome zeichnen sich durch die Mannigfaltigkeit ihrer stilistischen Beschaffenheit aus - die normativ-stilistische Komponente ihrer absoluten stilistischen Bedeutung reicht vom Normalsprachlichen zum leicht und stark Gesenkten einerseits und zum Gehobenen andererseits (dies allerdings seltener). Außerdem können noch alle möglichen Ausdrucksnuancen (Stilfärbungen nach WDG) hinzutreten: scherzhaft, spöttisch, abwertend, feierlich usw.

Sind die Idiome normalsprachlich, so können sie fast in allen funktionalen Stilen verwendet werden: jmdm. die Augen öffnen 'jmdn. darüber aufklären, wie unerfreulich etwas in Wirklichkeit ist', jmdm. gehen die Augen auf 'jmd. erkennt den wahren Sachverhalt', auf die schiefe Bahn geraten 'auf Abwege geraten, herunterkommen', im Bilde sein 'Bescheid wissen', für jmdn./etw. die Hand ins Feuer legen 'für jmdn./etw. garantieren, für jmdn./etw. bürgen', Hand und Fuß haben 'sinnvoll, begründet sein', jmdn. auf den Händen tragen 'jmdn. verwöhnen, liebevoll behandeln', etw. aufs Spiel setzen 'etw. riskieren, einer Gefahr aussetzen', auf freiem Fuß sein 'in Freiheit, nicht in Haft', jmdn. im Stich lassen 'jmdn. treulos verlassen, jmdm. in einer Notlage nicht helfen', etw. im Stich lassen 'etw. aufgeben'.

Selbst der Stellvertreter Heydrichs, also der zeitweilig zweitmächtigste Mann dieser blutigsten Machtsäule der Nazi Herrschaft, Dr. Werner Best, lebt in Mülheim an der Ruhr auf freiem Fuß und verzehrt eine stattliche Pension.

(ND, 15./16.11. 1980)

Als die Katholischen auf die Stadt zu marschierten, rieten ihm (= Zingli, Besitzer einer Gerberei) seine Freunde dringend zur Flucht, aber, sei es, daß seine kleine Familie ihn hielt, sei es, daß er seine Gerberei nicht im Stich lassen wollte, er konnte sich jedenfalls nicht entschließen, beizeiten wegzureisen.

(B. Brecht, Der Augsburger Kreidekreis)

Die Hauptmasse der Idiome besitzt umgangssprachliche Stillfärbung, groß ist auch die Zahl der salopp-umgangssprachlichen Idiome, und es gibt nicht wenige grobe Idiome. Allerdings bereitet die Abgrenzung zwischen den einzelnen Stufen der Stillfärbungsskala große Schwierigkeiten, auch die Angaben der Wörterbücher weichen hier voneinander ab. Als literarisch-umgangssprachlich gelten folgende Wendungen:

ein Auge/beide Augen zudrücken 'nachsichtig sein', jmdm. Sand in die Augen streuen 'jmdn. täuschen, jmdm. etw. vormachen', jmdm./für jmdn. den Daumen drücken/halten 'jmdm. in einer schwierigen Sache Erfolg wünschen, jmdm. in Gedanken beistehen', durch die Finger sehen 'jmdm. gegenüber nachsichtig sein', 'etw. absichtlich übersehen', keinen Finger krumm machen/rühren 'nichts tun, nichts unternehmen', zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen 'einen doppelten Zweck durch ein Mittel erreichen, zwei Dinge zusammen erledigen', auf etw. Gift nehmen 'sich auf etw. verlassen, ganz sicher sein', voll Gift und Galle sein 'wütend sein', jmdn. unter die Haube bringen 'jmdn. verheiraten', nicht auf den Kopf gefallen sein 'nicht dumm sein', den Nagel auf den Kopf treffen 'den Kernpunkt einer Sache erfassen', den Kopf in den Sand stecken 'eine Gefahr nicht sehen wollen, der Gefahr ausweichen', jmdm. raucht der Kopf 'jmd. muß angestrengt geistige Arbeit leisten', jmdm. einen Korb geben 'einen Mann abweisen, seine Werbung zurückweisen', auch: 'etw. ablehnen', einen Korb bekommen 'von einer Frau, von einem Mädchen zurückgewiesen werden', seine Nase in etwas/alles stecken 'sehr neugierig sein, sich um etw. kümmern, was einen nichts angeht'.

Zu den salopp-umgangssprachlichen Idiomen gehören z.B. jmdn. auf den Arm nehmen 'sich über jmdn. lustig machen, jmdn. zum besten haben', sich die Beine in den Bauch/Leib stehen 'sehr lange stehen und warten', etw. paßt wie Faust aufs Auge 'etw. paßt überhaupt nicht, etw. eignet sich nicht', sich die Finger an/bei etw. verbrennen 'durch Unvorsichtigkeit Schaden erleiden, hereinfallen', sich etw. aus den Fingern saugen 'sich etw. ausdenken, etw. erdichten, erfinden', jmdm. auf die Finger sehen 'jmdn. genau beaufsichtigen', jmdm. ist das Herz in die Hosen gefallen/ge-rutscht 'jmdm. ist es angst und bange geworden' (hier ist die salopp-umg. Stilfärbung mit einer scherzhaften Nuance verbunden), jmdn. (um) einen Kopf kürzer machen 'enthaup-ten', jmdm. ist eine Laus über die Leber gelaufen 'jmd. ist schlechter Laune', sich eine Laus in den Pelz setzen 'sich selbst Schwierigkeiten bereiten', jmd. hat die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen 'jmd. weiß nicht viel', an jmdm./an etw. einen Affen/Narren gefressen haben 'in jmdn./in etw. vernarrt sein'.

Ausgesprochen vulgär sind folgende Idiome: jmdm. die Fresse polieren 'jmdm. ins Gesicht schlagen', einen Furz im Kopf haben 'nicht bei Verstand sein', abwertend: jmdm. in den Arsch kriechen 'jmdm. schmeicheln, vor jmdm. liebbedie-nern'.

Ein Idiom ist als vulgär zu klassifizieren, wenn eines seiner lexischen Elemente grob ist (Arsch, Fresse, Furz). Die einzelnen Elemente eines salopp-umgangssprachlichen Idioms dagegen sind meistens neutral, normalsprachlich. Von den angeführten Beispielen weisen nur die zwei letzten sa-loppen Idiome ein grobes Element, nämlich das Verb fressen, auf.

Gehobene Stilfärbung findet sich in verhältnismäßig wenigen Idiomen:

jmdm. gehen die Augen über 'jmd. beginnt zu weinen', ein Kind unter dem Herzen tragen 'schwanger sein', das Licht der Welt erblicken 'geboren werden', verhüllend: seine letzte Reise antreten 'sterben'.

Als eine Unterart der Idiome kann man interjektionsartige Ausrufe in elliptischer oder in Satzform auffassen, wenn sie die Bedingungen dieser phraseologischen Fügung erfüllen - das Verschmelzen der einzelnen Elemente zu einer Sinneinheit in übertragener Bedeutung. Ihre normative Stilfärbung reicht von der literarisch-umgangssprachlichen über die salopp-umgangssprachliche bis zur vulgären. Es sind meistens Ausrufe der Verwunderung, der Bestürzung, des Entsetzens, der Ablehnung, der Abwehr, der Erleichterung usw. Literarisch-umgangssprachlich sind z. B. großer Gott! um Gottes willen! Gott behüte! Gott sei Dank! um Himmels willen! ach du lieber Himmel!; salopp-umgangssprachlich sind Himmel noch mal! Donner und Blitz! Donner und Teufel! und vulgär Himmel, Arsch und Wolkenbruch!

2.1.2. Zweitens gehören zu den stehenden Wortverbindungen, die einen Einzelbegriff ausdrücken, die Zwillingsformeln od. die Wortpaare. Zahlenmäßig sind sie in der deutschen Sprache bedeutend geringer als die Idiome. Sie drücken einen Begriff durch thematisch verwandte Lexeme und Synonyme (fix und fertig, mit Mühe und Not, Art und Weise, an Ort und Stelle) und durch Antonyme aus (jung und alt, Freud und Leid, auf Leben und Tod). Manchmal sind es Wörter mit ganz verschiedenen Bedeutungen, die eine Einheit bilden (mit Mann und Maus). Wortpaare werden charakterisiert durch Alliteration (über Stock und Stein, bei Nacht und Nebel, fix und fertig, zittern und zagen), durch Assonanz (mit Rat und Tat, kurz und gut) oder durch Reim (weit und breit, auBer Rand und Band); die genannten Merkmale können auch fehlen: alt und jung, mit Mühe und Not.

Vom normativ-stilistischen Standpunkt aus schwanken die meisten Wortpaare zwischen normalsprachlich und literarisch-umgangssprachlich. Normalsprachlich sind z. B. alt und jung 'jedermann', angst und bange (sein, werden) 'angst sein', die Art und Weise 'die Art' (verstärkt), Haus und Hof 'der gesamte Besitz', mit Mühe und Not 'mit großer Mühe, nach langem Bemühen', bei Nacht und Nebel 'heimlich', null und nichtig 'ungültig', auf Schritt und Tritt 'überall', weit und breit 'in der ganzen Umgebung'.

Doch ist den genannten normalsprachlichen Zwillingsformeln eine gewisse Expressivität eigen, deshalb sind sie nicht in allen funktionalen Stilen angemessen, z. B. in den Funktionalstilen des offiziellen Verkehrs und der Wissenschaft.

Literarisch-umgangssprachlich sind z. B.: Feuer und Flamme (sein) 'für etw./jmdn. rasch stark begeistert sein', fix und fertig 1) 'völlig fertig'; 2) 'völlig erschöpft', in Hülle und Fülle 'sehr viel, im Überfluß', außer Rand und Band 'übermütig, hemmungslos', mit Kind und Kegel 'mit der ganzen Familie', mit Mann und Maus (untergehen) 'untergehen, ohne daß einer gerettet wird', mit Sack und Pack 'mit allem, was man besitzt'.

Das Wortpaar mit Aoh und Krach 'mit Mühe, mit knapper Not, gerade noch' hat schon eine gewisse saloppe Nuance.

Selten klingen die Wortpaare gehoben: jmdn. in Acht und Bann tun 'jmdn. aus der kirchlichen und weltlichen Gemeinschaft ausschließen, für vogelfrei erklären', Hab und Gut 'Besitz'.

2.2. Ferner betrachten wir die festen Wortverbindungen, die einen Gedanken in Satzform mitteilen: Sprichwörter und geflügelte Worte.

2.2.1. Die Sprichwörter sind altes Nationalgut, sie überliefern Volkswisheit und sind dem Inhalt nach meist lehrhaft. Ihre normative Stilfärbung ist normalsprachlich oder literarisch-umgangssprachlich. Normalsprachlich sind z. B.:

Aller Anfang ist schwer.
Der Klügere gibt nach.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
Die Zeit heilt alle Wunden.
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Morgenstunde hat Gold im Munde.
Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist.
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Lügen haben kurze Beine.

Umgangssprachliche Note haben folgende Sprichwörter:

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Andere Städtchen, andere Mädchen.

Das Ei will klüger sein als die Henne.

Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr (des Reimes wegen statt ohne sie).

Jeder Krämer lobt seine Ware.

Unkraut vergeht nicht (Unnützen Menschen passiert nichts, sie haben immer Glück).

Wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis tanzen (Wenn es einem Menschen besonders gut geht, handelt er unüberlegt und bringt sich dadurch in Gefahr).

2.2.2. Unter dem Namen 'geflügelte Worte' faßt man stehende Fügungen zusammen, deren historischer Urheber oder deren literarischer Ursprung nachweisbar sind. Oft sind es Sentenzen, Aphorismen, Aussprüche berühmter Dichter, Staatsmänner, Philosophen, Zitate aus literarischen oder gesellschafts-politischen Werken; als andere Quellen wären die Bibel und die antike Mythologie zu nennen. Was ihre stilistische Beschaffenheit angeht, so schwanken sie gewöhnlich zwischen der normalsprachlichen und der gehobenen Schicht. Ein großer Teil der geflügelten Worte ist durch Bildkraft und Symbolik gekennzeichnet. Im folgenden einige Beispiele.

ein Feigenblatt vornehmen (Bibel)

Perlen vor die Säue werfen 'Unwürdigen etwas Wertvolles anbieten, vorsetzen' (Bibel)

zwischen Scylla (Szylla) und Charybdis 'zwischen zwei gleich großen Schwierigkeiten od. Gefahren' (antike Mythologie)

der Erisapfel od. der Apfel der Zwietracht 'Streitgegenstand' (antike Mythologie)

die Trauben sind noch sauer 'man tut so, als wolle man etwas gar nicht haben, was einem unerreichbar ist' (Äsop)

gefallen ist der Würfel (alea iacta est) 'die Sache ist entschieden, es gibt kein Zurück mehr' (Cäsar)

den Rubikon überschreiten 'einen schwerwiegenden Entschluß fassen' (Cäsar)

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein. (Goethe, Faust)

das Ewig-Weibliche (Goethe, Faust)

Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang. (Schiller, Das Lied von der Glocke)

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. (Schiller, Die Verschwörung des Fiesco zu Genua)

Proletarier aller Länder, vereinigt euch! (Marx/Engels)

Trotz alldem! 'der Kampf geht weiter' (geprägt von F. Freiligrath, wurde zum geflügelten Wort durch K.Liebknecht).

2.3. Die dritte Untergruppe der expressiven Phraseologie bilden stehende Vergleiche; sie stehen zwischen Wort- und Satzäquivalent. Sie können normalsprachlich sein, haben aber ihre Bildkraft bewahrt: fleißig wie eine Biene (Ameise), stark wie ein Bär, schlank wie eine Gerte/eine Tanne, zittern wie Espenlaub, essen wie ein Spatz, singen wie eine Nachtigall. Ein großer Teil von stehenden Vergleichen ist literarisch-umgangssprachlich, salopp-umgangssprachlich oder sogar grob gefärbt:

lit.-umg. wie vor den Kopf geschlagen sein 'verblüfft, betäubt sein', störrisch wie ein Esel, (heraus)geputzt wie ein Pfingstochs, lügen wie gedruckt 'sehr stark lügen'; salopp-umg. dastehen wie die Kuh vor dem neuen Tor 'völlig ratlos dastehen', stolzieren wie der Hahn auf dem Mist 'hochnäsiger, angeberisch umherstolzieren', von einer Sache so viel verstehen wie der Hahn vom Eierlegen 'gar nichts davon verstehen'.

Bedeutend seltener findet sich in stehenden Vergleichen gehobene Stillfärbung: schön wie der junge Maientag.

Zahlreiche stehende Vergleiche sind witzig und grotesk, so z. B. die salopp-umgangssprachlichen Variationen klar wie Kloßbrühe und klar wie dicke Tinte des normalsprachlichen stehenden Vergleiches klar wie Kristall. Alle diese Wendungen bedeuten 'völlig klar', aber nur der normalsprachliche Vergleich entspricht dieser Bedeutung, andere sind scherzhaft oder ironisch gemeint.

2. Zum Gebrauch der expressiven Phraseologismen

Die expressive Phraseologie ist in den funktionalen Stilen des offiziellen Verkehrs und der Wissenschaft im allgemeinen nicht am Platze (eine Ausnahme bilden wissenschaftliche Texte polemischen Charakters). Sehr beliebt sind expressive stehende Wortverbindungen in der Alltagsrede. Auch in der Publizistik werden sie heute in großem Maße gebraucht. Wendungen dieser Art kommen verhältnismäßig oft in der schönen Literatur vor (häufiger im Drama und in der Epik, wo die gesprochene Sprache stilisiert wird, seltener oder kaum in der Lyrik).

Sogar der Gefängnisarzt, ein früherer CDU-Abgeordneter, war in die skandalösen Vorgänge hinter den Mauern der Mannheimer Strafanstalt verwickelt. Anstatt die Spuren von Folterungen zu melden, die Knüppel und brennende Zigaretten auf den Körpern von Gefangenen hinterließen, hatte er beide Augen zugeedrückt.

(ND, 31.01. 1977)

Und in den nächsten Wochen erzählten sich die Bauern der Umgebung, die nicht auf den Koof gefallen waren, daß der Richter, als er der Frau aus Mering das Kind zusprach, mit den Augen gezwinkert habe.

(B. Brecht, Der Augsburgere Kreidekreis)

Die wichtigste stilistische Leistung der expressiven Phraseologie besteht darin, das Gesagte anschaulich, lebendig und emotional zu machen, ihm Nachdruck und Überzeugungskraft zu verleihen. Im folgenden einige Beispiele zur Illustration.

Nachmittags begleitete sie ihren Bruder ins Gehölz, Holz sammeln. Sie setzten sich auf Baumstümpfe, und Anna schenkte ihm reinen Wein ein. Sie konnte sehen, daß ihm nicht wohl in seiner Haut war. Seine Stellung auf dem Hof war noch nicht gefestigt, und er lobte Anna sehr, daß sie seiner Frau gegenüber den Mund gehalten hatte.

(B. Brecht, Der Augsburgere Kreidekreis)

B. Brecht macht in einem kurzen Absatz von drei umgangssprachlichen Idiomen Gebrauch. Er hätte statt dessen freie Wortverbindungen (jmdm. die volle Wahrheit sagen u. a.) verwenden können, aber dann hätte der Text nicht mehr dieselbe Einprägsamkeit und Bildkraft gehabt.

Die Pereyros haben Einfluß und benehmen sich anständig. Man sollte sie nicht vor den Kopf stoßen.

(L. Feuchtwanger, Exil)

Es sind hier die Überlegungen Anna Trautweins, die durch die Vermittlung der Pereyros die Rundfunkübertragung des neuen Oratoriums ihres Mannes Sepp Trautwein zuwege zu bringen hofft. Die einfachen Verben beleidigen oder kränken hätten der Aussage ihren Nachdruck und ihre Expressivität genommen. Das Gesagte gilt auch für das folgende Beispiel.

Am Nachmittag gelingt es Pinneberg doch, wenigstens mit Heilbutt hinter dem großen Mantelständer einen kleinen Plausch zu halten ... Pinneberg schüttet sein Herz aus. Erst erzählt er von Jänecke, aber da zuckt Heilbutt nur die Achsel. "Der Jänecke. Gott, wenn du dir das zu Herzen nimmst!"

(H. Fallada, Kleiner Mann, was nun?)

In dem Textauszug aus einem längeren Zeitungsartikel über den Nürnberger Prozeß kommt durch die Verwendung des zur Gewährtheit neigenden Idioms die Stirn besitzen 'die Dreistigkeit, Unverschämtheit zu etw. haben' außer dem Nachdruck und der Expressivität auch die Haltung des Journalisten, seine Einstellung zu den Kriegsverbrechern zum Ausdruck.

Göring und Konsorten besaßen die Stirn, selbst noch im Angesicht tausendfacher Beweise ihres blutigen Vernichtungswerkes sich durchweg als "nicht schuldig" zu erklären.

(ND, 15./16.11. 1980)

Anschließend noch Beispiele mit je einem Wortpaar und einem stehenden Vergleich, die beide zur Emotionalität und Anschaulichkeit beitragen.

Die Diele füllte sich mit betrunkenen Soldaten, die alles kurz und klein schlugen (umg. 'alles zerschlagen'). Sie wußten, daß sie sich im Haus eines Protestanten befanden.

(B. Brecht, Der Augsburger Kreidekreis)

Der Gerichtshof hat ihnen so lange zugehört, wie sie es verdienen, ..., und der Gerichtshof ist zu der Überzeugung gelangt, daß beide (Anna und Frau Zingli) wie gedruckt lügen (= sehr stark lügen). (ebd.)

Im letzten Beispiel steht der bildhafte Vergleich auch im Dienst der Personencharakterisierung und des Sprachporträts. Es sind die Worte des Richters Dollinger, der weit und breit bekannt war, wegen seiner Weisheit und Gerechtigkeit angesehen und beliebt war. Der leicht literarisch-umgangssprachliche Vergleich lügen wie gedruckt 'sehr stark lügen' ist eines der sprachlichen Mittel, die die Volksverbundenheit des Richters und seine volkstümliche Sprache ausdrücken.

Expressive phraseologische Fügungen werden auch als Mittel von Humor, Spott und Satire benutzt. Zahlreiche Idio-me und stehende Vergleiche enthalten schon an sich ein komisches Bild oder sind stark hyperbolisch: jmdn. durch Kakao ziehen salopp 'jmdn. zur Zielscheibe seines Spottes, lächerlich machen', ein Wink mit dem Zaunpfahl 'eine zu deutliche Aufforderung, Anspielung', sich benehmen wie ein Elefant im Porzellanladen umg. 'sich plump, tolpatschig, ungeschickt benehmen, durch Ungeschicklichkeit Unheil anrichten'. AnschlieBend ein Beispiel aus dem Roman "Kleiner Mann - was nun?" von H. Fallada: Jachmann, der Pinneberg begegnet ist und gehört hat, daß die junge Familie Zuwachs bekommen hat, kommt auf die Idee, sie zu besuchen. Zunächst kauft er aber Geschenke für Pinnebergs Frau, wobei er mit dem Geld um sich wirft.

Pinneberg ist entrüstet. "Dann sollen Sie aber nicht für uns hier alle Läden leer kaufen!" "Ach, reden Sie keinen Stuß (umg. 'Unsinn')! Geld habe ich wie Mist.
Noch ...

3. Variationen der Phraseologismen

Es scheint merkwürdig zu klingen, aber viele phraseologische Fügungen, die ja bekanntlich stehende, feste Wortverbindungen sind, eignen sich zu allen möglichen Transformationen nach bestimmten strukturellen Modellen als Ausgangspunkt. Hier kann man einerseits gemeinsprachliche Variationen, andererseits okkasionelle Einmalbildungen nennen.

Die deutsche Sprache ist reich an phraseologischen Synonymen, d. h. an festen Fügungen, die ein und denselben Gesamtsinn ausdrücken, aber unterschiedliche lexikalische Elemente enthalten oder auf verschiedenen Bildern beruhen. So sagt man für 'in jmds. Gewalt geraten, gelangen' jmdm. in die Hände kommen/geraten und jmdm. in die Finger fallen/geraten (beide literarisch-umgangssprachlich). Für die Begriffe 'nicht recht bei Verstand sein, nicht ganz normal sein' gibt es in der deutschen Sprache sehr viele Idiome: (bei) jmdm. fehlt ein Rad, bei jmdm. ist ein Rad/eine Schraube locker, einen kleinen Dachschaden haben, einen Sonnenstich haben, nicht alle Tassen im Schrank/im Spind haben, einen Vogel haben usw. Die normative Stilfärbung dieser Wendungen kann als salopp-umgangssprachlich bezeichnet werden.

Zahlreiche Varianten der festen Verbindungen sind territorial bedingt. So sagt man für 'etw. ganz Überflüssiges tun' in verschiedenen deutschsprachigen Gegenden Wasser in den Rhein/in die Elbe/in die Donau/ins Meer tragen.

Manche Phraseologismen sind zeitlichen Veränderungen unterworfen, d. h., alte Komponenten werden durch neue ersetzt, oder etwas wird hinzugefügt. Ein salopp-umgangssprachliches Idiom mit der Bedeutung 'jmd. versteht endlich etw., jmdm. wird etw. klar' ist jmdm. geht ein Licht auf. Ursprünglich war Kerzenlicht gemeint. Später sind im Zusammenhang mit der Entwicklung der materiellen Kultur andere Varianten entstanden: jmdm. geht eine Petroleumlampe auf, berlinerisch jmdm. geht 'ne Jasefabrik auf (gesteigert, hyperbolisch), jmdm. geht elektrisches Licht auf. Statt der Wen-

dung ein alter Mann/eine alte Frau ist doch kein D-Zug (salopp-scherzh. 'man kann nun mal nicht so schnell') kann man neuerdings auch ein alter Mann ist kein Düsenjäger hören. Zu der phraseologischen Synonymenreihe 'nicht ganz normal sein' ist in jüngster Zeit eine interessante Neubildung hinzugekommen: nicht alle Daten im Speicher haben. Unter Speicher versteht man hier einen Teil, nämlich das Speicherwerk des Elektronenrechners.

Oft unterscheiden sich synonymische stehende Wendungen durch ihre normative Stilfärbung, d. h., sie sind stilistische Synonyme. So gibt es für 'sehr stark lügen' folgende stehende Vergleiche und Idiome: lügen wie gedruckt (normal-sprachlich bzw. literarisch-umg.), lügen, daB sich die Balken biegen (lit.-umg.), das Blaue vom Himmel l. (lit.-umg.), lügen wie geschmiert (salopp), jmdm. die Hucke voll lügen (salopp). Für 'in einer unangenehmen, schwierigen Lage sein' stehen folgende Idiome zur Verfügung: in der Klemme sitzen (lit.-umg.), in der Patsche sitzen (lit.-umg.), in der Tinte sitzen (lit.-umg.), im Dreck sitzen (salopp), im Schlamassel sitzen (salopp). Statt 'sehr reich sein' wird gesagt Geld wie Heu haben (lit.-umg.), einen Sack voll Geld haben (lit.-umg.), in/im Geld schwimmen (salopp), Geld wie Mist haben (salopp), nach Geld stinken (salopp).

Nicht immer werden phraseologische Fügungen so gebraucht, wie die Sprache sie darbietet. Manchmal werden modellhafte feste Verbindungen abgewandelt, ein Element oder einige Elemente werden durch ein anderes oder andere ausgetauscht, etwas wird weggelassen oder hinzugefügt. Auf diese Weise entstehen zu verschiedenen stilistischen Zwecken okkasionelle Einmalbildungen.

Im Roman "Der Streit um den Sergeanten Grischa" von A. Zweig unterhalten sich zwei Soldaten über die Chancen, die für den angeblichen russischen Spion Grischa Paprotkin alias Bjuschew bestehen, am Leben zu bleiben. Der eine versteht, daB Grischas Lage hoffnungslos ist, und sagt dann: "Keine Papiros geb ich mehr für den ganzen Bjuschew." Eigentlich heiBt es in der deutschen Sprache keinen Heller für etw. geben. "Heller" war im Mittelalter eine Münze ge-

ringen Wertes, und das Wort blieb im Sprachgebrauch in der Bedeutung "geringer Wert". A. Zweig ersetzt den "Heller" durch die "Papiros", die Bezeichnung für eine russische Zigarette, ebenso ein Gegenstand geringen Wertes. Das Wort "Papiros" weist darauf hin, daß es sich bei Grischa um einen Russen handelt, es dient also der Kolorierung der Aussage.

Eine Abwandlung der phraseologischen Fügung mit jmdm. durch dick und dünn gehen 'jmdm. überallhin folgen, jmdm. in jeder Situation ein treuer Kamerad sein' liegt im folgenden Beispiel vor:

Bevor der Eindruck entsteht, Leni sei vereinsamt, müssen alle jene aufgezählt werden, die ihre Freunde sind, von denen die meisten mit ihr durch dünn, zwei mit ihr durch dick und dünn gegangen sind.

(H. Böll, Gruppenbild mit Dame)

Dadurch, daß H. Böll ein Element der stehenden Wendung wegläßt, entsteht eine starke Kontrastwirkung. Die Ausdruckskraft von mit jmdm. durch dick und dünn gehen wird dadurch beträchtlich erhöht, es kommt sehr deutlich zum Vorschein, daß Leni zwei Freunde hatte, auf die sie sich immer verlassen konnte.

Die Abwandlung des Sprichwortes Was dem einen ein Uhl, ist dem anderen ein Nachtigall 'des einen Nachteil ist des anderen Vorteil' im Roman "Die Aula" von H. Kant wirkt anschaulich und ausdrucksstark;

Ohne Karl-Heinz Rieks Erkrankung wäre er (Jakob Filter) auf den ersten hundert Metern versunken. Quasis Uhl war seine Nachtigall: Quasis Schwäche machte Jakob stärker.

Es war nämlich so, daß Quasi (Karl-Heinz Riek), der erkrankt war, nicht zum Unterricht konnte. Seine Freunde Robert Iswall und Gerd Trullesand gaben ihm eine Art Nachhilfeunterricht. Es kam aber so, daß der genannte Nachhilfeunterricht eigentlich für Jakob Filter, dem das Studium an der ABF anfangs ziemlich schwer fiel, eine Hilfe wurde. Auf diese Weise war Quasis Krankheit für ihn gewissermaßen

vorteilhaft.

Oft kann durch individuelle Veränderung stehender Wendungen eine satirische Wirkung entstehen. Das Idiom sich etw. aus den Fingern saugen 'sich etw. ausdenken' ist allgemeinbekannt. Im Roman "Der Untertan" ersetzt H. Mann aus den Fingern durch aus den Hungerspöten, wodurch die salopp-umg. Wendung ganz grob wird. Diederich Heßling spricht mit dem Redakteur Nothgroschen:

Das wissen wir besser als Sie ... Sie saugen sich das ja doch aus Ihren Hungerspöten!

Durch die Abwandlung des Idioms sich etw. aus den Fingern saugen erreicht H. Mann mehrere Ziele. Erstens zeigt es Heßlings Verachtung dem Redakteur gegenüber, zweitens steht es im Dienst des Sprachporträts, drittens kommt dadurch Heßlings gemeines und grobes Wesen zum Vorschein; zweifellos ist die Aussage sehr expressiv.

In diesem Zusammenhang ist auch die Anspielung zu nennen. Darunter versteht man die Methode, sich zur Unterstützung einer Aussage andeutungsweise auf etwas Bekanntes zu beziehen, das eine Analogie enthält. Besonders häufig sind Anspielungen auf Personen, Ereignisse, Aussprüche, Sprichwörter, Redewendungen, Zitate. Anspielungen können scherzhaft, humoristisch sein, wie das folgende Beispiel es beweist.

Der Wiener Musiker Joseph Hellmesberger fuhr einmal nach Leipzig, um ein Konzert des berühmten Thomaskantors Straube zu hören, der aber wegen Krankheit durch einen anderen Orgelspieler ersetzt wurde. Da äußerte sich Hellmesberger zu einem Bekannten: "Die Orgel hör ich wohl, allein mir fehlt der Straube."

(Abwandlung des bekannten Zitates aus dem "Faust": Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.
Faust I 765)

Oft lassen sich Anspielungen zu satirischen Zwecken ausnutzen, wie es in den folgenden Auszügen aus E. Weinerts Gedichten der Fall ist.

Und wenn er Sonntag früh im Sonnenscheine,
Mit Gott versöhnt, auf der Veranda saß,
Und zwischendurch die "Deutsche Allgemeine",
Die Autobörse oder Nietzsche las,
Dann fühlte er, beim Vollduft der Importe,
Das Innre leicht gespült vom Moselwein,
Den tieferen Gehalt der Dichterworte:
Hier bin ich wieder Mensch; hier darf ich's sein.

(E. Weinert, Das gerettete Wochenendidyll)

Vgl. Goethe, Faust I 940, Vor dem Tore:

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Im Finger zuckt die Lust am Morde.
Zielscheiben gibt es massenhaft.
Neun Schüsse 'raus! Man schießt Rekorde.
Blut ist ein ganz besonderer Saft.

(E. Weinert, SS schafft Ordnung)

Vgl. Goethe, Faust I 1740:

Mephistopheles: Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.
Faust: Wenn dies dir völlig Genüge tut,
So mag es bei der Fratze bleiben.
Mephist. Blut ist ein ganz besonderer Saft.

Die besondere Wirkung der Anspielungen besteht darin, daß sie in bezug auf einen konkreten Sachverhalt, auf eine konkrete Situation gebraucht werden und daß sie dabei doch den allgemeinen Gedankengehalt des ursprünglichen Zitates beibehalten.

A u f g a b e n

1. Bestimmen Sie die stilistische Beschaffenheit der folgenden stehenden Wendungen und erklären Sie ihre Bedeutung! Wie lauten die estnischsprachigen Äquivalente?
- a) Einen klaren Kopf bewahren, den Kopf hängenlassen, jmdm. den Kopf verdrehen, seinen Kopf riskieren, den Kopf hinhalten (müssen), sich den Kopf zerbrechen, den Kopf in den Sand stecken, den Nagel auf den Kopf treffen, etw. auf den Kopf stellen, jmdm. auf dem Kopf herumtanzen, nicht auf den Kopf gefallen sein, etw. geht/will jmdm. nicht aus dem Kopf, sich die Augen aus dem Kopf weinen, sich die Augen aus dem Kopf schämen, sich etw. durch den Kopf gehen lassen, sich etw. in den Kopf setzen, Stroh im Kopf haben, Grütze im Kopf haben, Grillen im Kopf haben, mit dem Kopf durch die Wand wollen, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, jmdm. über den Kopf wachsen, ein Brett vor dem Kopf haben, jmdn. vor den Kopf stoßen;
- b) jmdm. gehen die Augen über, jmdm. gehen die Augen auf, da bleibt kein Auge trocken, (große) Augen machen, jmdm. (schöne) Augen machen, die Augen aufmachen/auf tun/aufsperrn, die Augen schließen/zumachen/zutun, die Augen vor etw. verschließen, ein Auge auf jmdn./auf etw. werfen, seine Augen vorn und hinten haben, das paßt wie die Faust aufs Auge, jmdn. aus dem Auge/aus den Augen verlieren, jmdn./etw. im Auge behalten, jmdm. ein Dorn im Auge sein, jmdm. Sand in die Augen streuen, mit einem lachenden und einem weinenden Auge, mit offenen Augen ins Unglück rennen, mit offenen Augen durch die Welt gehen, mit offenen Augen schlafen, mit einem blauen Auge davonkommen, jmdm. unter die Augen kommen/treten, es fällt jmdm. wie Schuppen von den Augen;
- c) den Mund aufreißen/voll nehmen, den Mund auf dem rechten Fleck haben, den Mund halten, sich den Mund verbrennen, jmdm. den Mund verbieten, sich etw. vom/am Mund(e) absparen, an jmds. Mund hängen, nicht auf den Mund gefallen sein, jmdm. läuft das Wasser im Mund zusammen, von der Hand in den Mund leben, jmdm. nach dem Mund reden, jmdm.

Honig um den Mund schmieren, sich kein Blatt vor den Mund nehmen;

- d) eine gute/feine Nase (für etw.) haben, von etw./von jmdm. die Nase voll haben, seine Nase in etw./in alles stecken, nicht weiter sehen als seine Nase, die Nase hochtragen, die Nase rümpfen, jmdm. eine lange Nase machen, immer der Nase nach, jmdm. an der Nase herumführen, jmdm. auf der Nase herumtanzen, jmdm. eins auf die Nase geben, jmdm. die Würmer aus der Nase ziehen, jmdm. mit der Nase auf etw. stoßen, sich den Wind um die Nase wehen lassen, jmdm. etw. vor der Nase wegschnappen;
- e) ein feines Ohr für etw. haben, lange Ohren machen, bei jmdm. ein geneigtes/offenes/williges Ohr finden, (vor jmdm.) seine Ohren verschließen, tauben Ohren predigen, mit halbem Ohr zuhören/hinhören, ganz Ohr sein, die Ohren spitzen, nicht seinen Ohren trauen, sich aufs Ohr legen, auf den Ohren sitzen, jmdm. eins hinter die Ohren geben, sich den Wind um die Ohren wehen/pfeifen lassen, etw. geht zum einen Ohr hinein, zum andern wieder hinaus, etw. ist nichts für zarte Ohren, die Wände haben Ohren, Watte/Dreck in den Ohren haben.

2. Mit wem oder womit vergleicht man im Deutschen

einen fleißigen, einen faulen, einen schlanken, einen dicken, einen geschwätzigen, einen tapferen, einen feigen, einen flinken, einen schlauen, einen frechen, einen dummen, einen sturen, einen schönen, einen häßlichen, einen scheuen, einen gesunden, einen starken Menschen?

Welche stilistischen Charakteristiken haben diese stehenden Vergleiche?

3. Ergänzen Sie die folgenden stehenden Vergleiche!

Schlafen wie ..., rennen wie ..., lügen wie ..., zittern wie ..., schwatzen wie ..., stehlen wie ..., leben wie ..., prahlen wie ..., schufteten wie ..., qualmen (stark rauchen) wie ..., weiß wie ..., bleich wie ..., notwendig wie ..., hungrig wie ..., stumm wie ..., bitter wie ..., treu wie ..., süß wie ..., bekannt wie ..., arm wie

4. Welche festen Verbindungen werden in den folgenden Textauszügen gebraucht? Bestimmen Sie ihre inhaltlichen und stilistischen Funktionen!

Die "Prawda" brachte am Montag anlässlich des Besuches (des Äthiopischen Staatsoberhauptes) die Überzeugung zum Ausdruck, daß die bevorstehenden Verhandlungen der weiteren Entwicklung und Vertiefung der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern beider Länder dienen werden.

(ND, 28.10. 1980)

Vor dem Bundeskanzleramt hieß Helmut Kohl Erich Honecker willkommen. Die Staatsflaggen der DDR und der BRD waren aufgezogen. Der Kommandeur der Bundeswehrformation erstattete Erich Honecker Meldung: "Exzellenz, ich melde, Ehrenformation der Bundeswehr zu Ihrer Begrüßung angetreten."

Gegen Mittag stattete das Staatsoberhaupt der DDR dem Bundespräsidenten der BRD einen Besuch in dessen Amtssitz, der Villa Hammerschmidt, ab. Während eines Essens, das Richard von Weizsäcker ... zu Ehren Erich Honeckers gab, ergriffen beide Staatsmänner das Wort.

(ND, 8.9. 1987, Erich Honecker begann offiziellen Besuch in der BRD)

Über den Beginn der Gespräche zwischen Erich Honecker und Helmut Kohl gab DDR-Sprecher Botschafter Wolfgang Meyer gegen Mittag im internationalen Pressezentrum in Bonn eine Erklärung ab.

(ND, 8.9. 1987, DDR-Sprecher zum Beginn der Treffen Honecker-Kohl)

Johannes Rau und Erich Honecker hielten Tischreden, in denen sie die Wichtigkeit der Bemühungen zur Friedenssicherung, zur Abrüstung und Entspannung betonten und ihrer Gewißheit Ausdruck gaben, daß sich die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesland und der DDR weiter gedeihlich entwickelt.

(BZ, 10.9. 1987, Festliches Beisammensein auf Schloß Benrath)

Zum Abschluß meines Staatsbesuches möchte ich Ihnen, Herr Vorsitzender des Staatsrates, in meinem eigenen wie im Namen meiner Gattin und meiner Begleitung den herzlichen Dank für die Gastfreundschaft aussprechen, die uns zuteil wurde.

(ND, 2.10. 1987, Telegramm Dr. Mauno Koivistos an Erich Honecker)

Der offizielle Freundschaftsbesuch, den Erich Honecker diese Woche der Sozialistischen Republik Rumänien abstattete, wird als wichtiger Beitrag zur Vertiefung und zum Ausbau der Zusammenarbeit in die Chronik der beiderseitigen Beziehungen eingehen.

(ND, 31.10./1.11. 1987)

Er (BRD-Außenminister Genscher) hoffe, daß vom Sicherheitsrat, der gegenwärtig die Namibiafrage erörtert, eine EntschlieBung gefaßt wird, die dem Friedensprozeß in der Region einen neuen Impuls geben könnte. Nach den Worten Genschers, der in Luanda auch Gespräche mit Außenminister Afonso van-Dunem führte, sind Angola und die BRD übereingekommen, ihre bilateralen Beziehungen zu entwickeln und auszubauen.

(ND, 31.10./1.11. 1987)

An der heutigen Entwicklung der sprachlichen Kommunikation haben ohne Zweifel die Fachsprachen einen wesentlichen und wachsenden Anteil.

Dieser Einsicht wird in zunehmendem Maße dadurch Rechnung getragen, daß sich immer mehr Forscher auf diesem Gebiet Texten zuwenden.

Es steht außer Frage, daß die allgemeine Erscheinungsform von Sprache in der Praxis zusammenhängende Äußerungen - Texte - sind. Daher ist die Forderung berechtigt, daß Texte stärker als bisher in den Mittelpunkt der sprachwissenschaftlichen Forschung ... rücken müssen.

(G. Starke, Fachsprachliche Forschung auf neuen Wegen. In: Sprachpflege, 1987, H. 11)

Aber der Richter saß auf ebenem Boden und hatte keinen Tisch vor sich. Er hatte selber vor Jahren diese Anordnung getroffen; er hielt viel von Aufmachung.
(B. Brecht, Der Augsburger Kreidekreis)

Es war ausgemacht worden, daß sie vielleicht nur dem Bruder sagen sollte, wer das Kind war, denn sie hatten die junge Bäuerin nie zu Gesicht bekommen und wußten nicht, wie sie einen so gefährlichen Gast aufnehmen würde.
(ebd.)

"... Die Sache muß politisch eindeutig sein. Und damit stelle ich den Antrag: Wir nennen diesen Saal 'Roter Oktober'."

(H. Kant, Die Aula)

5. Welche stehenden Wortverbindungen liegen den okkasionellen Einmalbildungen zugrunde? Welche Wirkung erreichen die Autoren durch die Abwandlung der Originalform?

Und abermals warten sie, daß ich vor Schuldbewußtsein in den Betonboden versinke.

(M. Frisch, Stiller)

Heute waschen sie ihre Hände in schweizerischer Unschuld.

(M. Frisch, Stiller)

... der Krieg, den er immerfort an die Wand malt.

(H. Mann, Der Untertan)

Mit dem hätte ich noch ein Hühnchen.

(G. Grass, Hundejahre)

"Jesus Christus - " stammelte Mathilde und starrte mich aus roten Augen an.

"Ihnen hab ich noch nicht erwartet -"

"Kann ich verstehen. Hat's geschmeckt?"

"Das ja - aber's is mir peinlich." Sie wischte sich über den Mund. "Direkt platt bin ich -"

"Na, daß ist nun eine Übertreibung. Sie sind nur voll. Voll wie eine Strandhaubitze.

(E.M. Remarque, Drei Kameraden)

"Und heute ist immerhin Kündigungstag", sagt Pinneberg.

"Und wer nicht da ist, den beißen die Hunde."

(H. Fallada, Kleiner Mann - was nun?)

Mama schüttete mich aus und saß dennoch mit mir in einem Bade.

(G. Grass, Die Blechtrommel)

Wenn es
statt einem Tropfen auf den heißen Stein
jetzt zwei
Tropfen gibt
Ist das nicht eine Verbesserung?

(Brecht, Die Verbesserung des Regimes)

Der Vierte in ihrem Zimmer, der Junge mit dem Jägerhut, beteiligte sich nicht an ihrem Gespräch; er baute an seinem Bett und spannte eine Leine durch das Zimmer, an die er seine Sachen hängte.

"Der Strick im Haus erspart den Kleiderschrank", sagte Robert, "woher wußtest du denn, was uns hier blüht?"

"Ich wußte es nicht; ich weiß nur, daß Schränke knapp sind, weil Bäume knapp sind."

(H. Kant, Die Aula)

Er würde aufstehen und rufen wollen: "Seht mal den da, Herrschaften, den mit dem Förstermantel! Das ist Jakob Filter und ein wunderlicher Mensch. Heute ist er ein hoher Waldverweser, sitzt in einem Ministerium und sieht vor lauter verwalteten Wäldern kaum noch einen grünen Baum, aber damals war er ein Forstarbeiter in der Mitte seines ersten ABF-Semesters. Damals begann er gerade, Löffel mit zwei f zu schreiben, und während er da marschiert, zittert er bei dem Gedanken an die nächste Biologiestunde, weil die Reihe der Kerbtiere nicht in seinen Kopf will, und das, obwohl er in seinem Walde mit allem, was da flog und scharrte, kroch und äste, vertraut war wie kein anderer. Aber Naturkunde ist lange nicht das schlimmste; da gibt ihm seine Erfahrung oft genug einen Vorsprung vor anderen, jedoch sind da noch neun weitere Fächer, und eines ist immer verwickelter als das andere, und Deutsch ist unter allen das Buch mit den meisten Siegeln.

(H. Kant, Die Aula)

6. Bestimmen Sie die Art der festen Wortverbindungen, ihre stilistischen Charakteristiken und Funktionen in den folgenden Textauszügen!

Für den Prozeß von Nürnberg gab es keine historischen Modelle. Zwar hatte der Versailler Vertrag den deutschen Kriegsverbrechern des ersten Weltkrieges Verantwortlichkeit und Strafe angedroht, aber die Sache blieb juristische Fiktion, weil imperialistische Räuber sich untereinander kein Auge auszukratzen pflegen.

(ND, 15./16.11. 1980)

Er (Otterer) hatte wenig gesprochen, jedoch einmal seine Mutter, als sie darüber jammern wollte, daß er nun ein ungewünschtes Weib und ein fremdes Kind auf dem Hals habe, zum Schweigen verwiesen.

(B. Brecht, Der Augsburger Kreidekreis)

Herrn von Gehrkes Laune war nicht mehr so strahlend wie früher. Das Schicksal hatte ihm eine Warnung zukommen lassen, und er fühlte sich trotz seiner tadellos funktionierenden neuen Zähne nicht mehr jung genug, diese Warnung in den Wind zu schlagen.

(L. Feuchtwanger, Erix)

Nach K. war meine Großmutter nicht allein gefahren. Sie hatte ein junges Mädchen mitgenommen, eine halb Schwachsinnige, wie der Buchdrucker schrieb, das Küchenmädchen des Gasthofs, in dem die Greisin jeden zweiten Tag speiste.

Dieser "Krüppel" spielte von jetzt an eine Rolle.

Meine Großmutter schien einen Narren an ihr gefressen zu haben. Sie nahm sie mit ins Kino und zum Flickschuster, der sich übrigens als Sozialdemokrat herausgestellt hatte, und es ging das Gerücht, daß die beiden Frauen bei einem Glas Rotwein in der Küche Karten spielten.

(B. Brecht, Die unwürdige Greisin)

Aber Fakt war, daß meine gesammelten Werke nicht die Bohne was taugten. Weshalb malten wir denn die ganze Zeit abstrakt? - Weil ich Idiot nie im Leben was Echtes malen konnte.

(U. Plenzdorf, Die neuen Leiden des jungen W.)

Die Laube wurden wir nicht los, da sollten angeblich sofort Neubauten hin. Ich hatte für alle Fälle den Schlüssel. Diese Bude war noch ganz gut in Schuß. Wir nahmen sie also in Augenschein, und ich redete die ganze Zeit dagegen. DaB das Dach hin ist. DaB einer die ollen Decken vom Sofa geklaut hätte. Und daB die Laube eben auf AbriB steht, wegen dieser Neubauten. (ebd.)

Ich analysierte mich kurz und stellte fest, daB ich eigentlich lesen wollte, und zwar wenigstens bis gegen Morgen. Dann wollte ich bis Mittag pennen und dann sehen, wie der Hase läuft in Berlin. (ebd.)

... wir hatten uns unsere Aufgabe ganz anders gedacht und fanden, daB wir auf das Heldentum wie Zirkuspferde vorbereitet wurden. Aber wir gewöhnten uns bald daran. Wir begriffen sogar, daB ein Teil dieser Dinge notwendig, ein anderer aber ebenso überflüssig war. Der Soldat hat dafür eine feine Nase.

(E.M. Remarque, Im Westen nichts Neues)

Wir bekommen Ersatz. ... Kropp stößt mich an: "Hast du die Kinder gesehen?"

Ich nicke. Wir werfen uns in die Brust, lassen uns auf dem Hof rasieren, stecken die Hände in die Hosentaschen, sehen uns die Rekruten an und fühlen uns als steinaltes Militär. (ebd.)

Kropp fragt einen Artilleristen, der schon länger in der Gegend ist. "Gibt es hier irgendwo eine Kantine?"

Der lacht: "Hat sich was! Hier ist nichts zu holen. Keine Brotrinde holst du hier."

"Sind denn keine Einwohner mehr da?"

Er spuckt aus. "Doch, ein paar. Aber die lungern selbst um jeden Küchenkessel herum und betteln."

Das ist eine böse Sache. Dann müssen wir eben den Schmachtriemen enger schnallen und bis morgen warten, wenn die Furage kommt. (ebd.)

Himmelstoß ist etwas unschlüssig, sein Gang wird langsamer. Dann marschiert er dennoch zu uns heran. Niemand macht Mie-

ne, sich zu erheben. Kropp sieht ihm interessiert entgegen.

Er steht jetzt vor uns und wartet. Da keiner etwas sagt, läßt er ein "Na?" vom Stapel. (ebd.)

Wir arbeiteten, bis es dämmerig wurde. Dann wuschen wir uns und zogen uns um. Lenz sah begehrllich zu der Flaschenreihe hinüber.

"Wollen wir einer den Hals brechen?"

"Das muß Robby entscheiden", sagte Köster. "Es ist nicht fein, Gottfried, dem Beschenkten so plump mit dem Zaunpfahl zu winken."

(E.M. Remarque, Drei Kameraden)

"Und dann nehmen wir uns ein Ruderboot und rudern über den Maxensee, die Maxe hinauf." Sie lacht. "Gott, Junge, was für Namen? Ich denke immer noch, du nimmst mich auf den Arm!"

(H. Fallada, Kleiner Mann - was nun?)

"... Sie machen morgen Dienst."

"Aber ich kann nicht, Herr Kleinholz!"

Kleinholz ist aus allen Wolken gefallen. "Aber wo ich Ihnen eben erst auseinandergesetzt habe, Herr Pinneberg, daß keiner Zeit hat wie Sie."

(ebd.)

"Halten Sie das Maul", sagt er grob. "Das ist meine Frau, verstehen Sie das!!!" Und nun fährt die Hand doch aus der Tasche, und der blitzende Ehering wird ihr unter die Nase gehalten. "Und Sie können froh sein, wenn Sie je in Ihrem Leben eine halb so anständige Frau werden wie die!"

Damit aber macht Pinneberg kehrt, er hat alles gesagt, was er zu sagen hat, er ist herrlich erleichtert. - Folgen? Was Folgen? Rutscht mir doch den Buckel runter, allesamt! Pinneberg also macht kehrt und setzt sich an seinen Platz.

(ebd.)

"Allen heftigen Gemütsbewegungen ist unbedingt aus dem Wege zu gehen", verordnen die "Wunder der Mutterschaft". O Gott, wie kann ich dem aus dem Wege gehen? Will ich dem denn aus dem Wege?

(ebd.)

Vor dem Schaufenster "Knaben- und Jünglingskleidung" von Mandel hat Herr Jachmann Pinneberg erwartet.

"Also da sind Sie ja. Sehen Sie nur nicht so besorgt aus. Alles in schönster Ordnung. Ich habe dem Lehmann ein Loch in den Bauch geredet, nun ist er ganz wild auf Sie."

(ebd.)

Diese Räuber, ob die sich überhaupt je den Kopf zerbrechen, wie wir uns einrichten sollen?! Die denken nur immer, andere kommen mit noch weniger aus. Und dafür dürfen wir noch kuscheln und kriechen. Hundertsiebzig Mark netto. Eine etwas harte NuB für Berlin. Mama wird mit ihrer Miete wohl etwas warten müssen. Hundert Mark, die hat ja überhaupt einen Vogel, in dem Punkt hat Jachmann jedenfalls recht.

(ebd.)

A b k ü r z u n g e n

DaP - Deutsch als Fremdsprache

dicht. - dichterisch

geh. - gehoben

ND - Neues Deutschland

salopp - salopp-umgangssprachlich

scherz. - scherzhaft

umg. - (literarisch)-umgangssprachlich

vulg. - vulgär

WDG - Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Herausgegeben von R. Klappenbach und W. Steinitz. Akademie-Verlag Berlin 1966 ff.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- I.I. Černyševa, Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede. Moskau 1980, S. 93-132.
- D. Faulseit/G. Kühn, Stilistische Mittel und Möglichkeiten der deutschen Sprache. Leipzig 1972, S. 109-119.
- W. Fleischer, Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1982, S. 202-232.
- W. Fleischer/G. Michel, Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1975, S. 77-81.
- Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache. Bd. 1, Leipzig 1969, S. 580-605.
- Kleine Enzyklopädie. Deutsche Sprache. Leipzig 1983, S. 307-322.
- E. Riesel, Stilistik der deutschen Sprache. Moskau 1963, S. 137-163.
- E. Riesel/E. Schendels, Deutsche Stilistik. Moskau 1975, S. 86-100.
- M.D. Stepanova/I.I. Černyševa, Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Moskau 1986, S. 175-227.
- И.И. Чернышева, Фразеология современного немецкого языка. Москва 1970.

УСТОЙЧИВЫЕ СЛОВСОЧЕТАНИЯ КАК СТИЛИСТИЧЕСКОЕ
СРЕДСТВО ВЫРАЖЕНИЯ.

Составитель Мари-Анн П а л ь м.

На немецком языке.

Тартуский государственный университет.

ЭССР, 202400, г.Тарту, ул.Дликооли, 18.

Vastutav toimetaja T. Mikenberg.

Peljundamisele antud 26.02.1988.

Formaat 60x84/16.

Kirjutuspaber.

Masinakiri. Rotaprint.

Tingtrükipoogmaid 2,09.

Arvestuspoogmaid 1,91. Trükipoogmaid 2,25.

Trüklary 350.

Tell. nr. 212.

Hind 5 kop.

TRÜ trükikoda. ENSV, 202400 Tartu, Tiigi t. 78.